

Was ist Ihr Lieblingsort?

New York, ein Spaziergang über die Brooklyn Bridge. Seit dem letzten Herbst auch die Piazza Duomo in Siracusa auf Sizilien. Und daheim in Mainz: am Rhein.

Woran forschen Sie gerade?

Zum einen über das Thema „Körper als Konstrukt“. Dazu soll demnächst eine kleine Schrift erscheinen, die ich mit Magnus Striet zusammen verfasse. Das Thema Körper ist Teil des längerfristigen Projekts einer autonomen Moralthologie in der reflexiven Moderne.

Mit welcher Person aus Gegenwart und/oder Geschichte würden Sie gern einmal diskutieren? – Worüber?

Mit all denen in Theologie und Kirche, die so viel Angst vor der Autonomie der Menschen haben.

Meine aufregendste Bibelstelle ...

Jesus und die Ehebrecherin (Joh 8,1–11). Was für eine Szene der Menschlichkeit!

Mein „Herzens“-Gebet ...

Das Vaterunser – und Psalm 91.

Was ist für Sie das drängendste theologische Problem der Gegenwart?

Als Moralthologe würde ich mit Blick auf die Situation in unseren Breitengraden (in anderen Teilen der Welt stellen sich andere Fragen) folgende Überlegung anstellen: Da Moral auch ohne Gott gilt und existiert, stellt sich die Frage, in welchen Kategorien wir von Gott sprechen wollen. Ein Glaube gegen unsere Autonomie jedenfalls ist moralisch nicht erträglich. Was bedeutet es eigentlich theologisch, dass die Fortschritte der Moral so häufig außerhalb der Kirche stattfinden?

Welchen Atheisten schätzen Sie?

Den melancholischen Woody Allen. Im Übrigen: „Ist er ein Mensch? frag erst, und dann: Ist er ein Christ? Ein Christ kann er nicht sein, wenn er ein Mensch nicht ist!“ (Johann W. L. Gleim)

Wann waren Sie zuletzt im Kino? In welchem Film?

Mit meiner Tochter in: „Vorstadtkrokodile 3“. Inzwischen recht frei verfilmt nach Motiven von Max von der Grün. Man bekommt eine Ahnung von der Moral und dem Lebensgefühl meiner Heimat, dem Ruhrgebiet. Mit meiner Frau in: „True Grit“ (ein Western von den Coen-Brüdern).

Und im Theater?

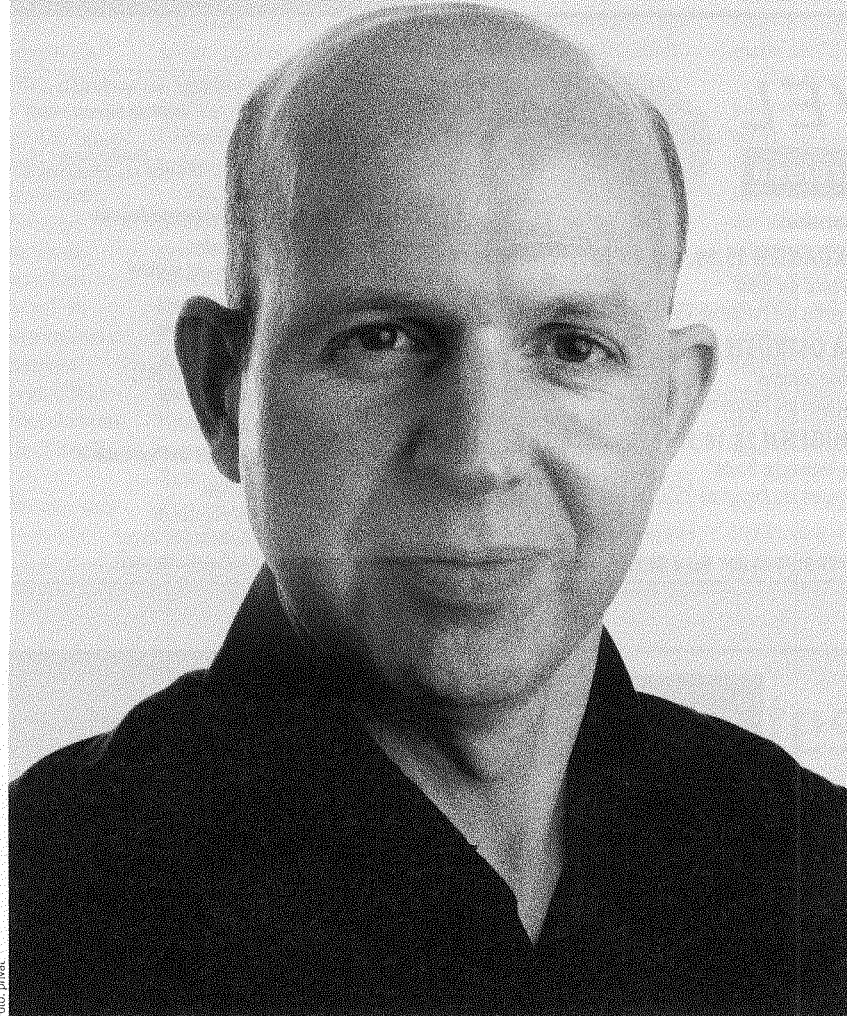
Zu einer Lesung von Max Goldt in Mainz. Grandiose, geistreiche Unterhaltung. Wo gibt es noch eine solche Kulturkritik, eine solche Stilsicherheit? Die wahren Moralisten tragen die Moral nicht vor sich her.

Wer ist Ihr Lieblingsdichter/-schriftsteller?

Wenn ich einen nennen müsste: Philip Roth. Rauf und runter. Meine Favoriten: „Der menschliche Makel“, „Jedermann“ und zuletzt „Nemesis“. Und dann noch: Denis Johnson, John Updike.

Theologie für die Gegenwart

Was beschäftigt Lehrer und Lehrerinnen der Theologie? In dieser Reihe antworten Theologinnen und Theologen aus verschiedenen Fachrichtungen und Hochschulen, was sie persönlich und im Beruf bewegt.



STEPHAN GOERTZ

Professor für Moralthologie an der Johannes Gutenberg Universität Mainz

geboren 1964 in Oberhausen, 1991 Diplom an der Ruhr-Universität in Bochum. Von 1992 bis 2004 Mitarbeiter im Seminar für Moralthologie bei Antonio Autiero in Münster. 1998 Promotion mit einer Arbeit über den Modernisierungsdruck in der Moralthologie. 2003 Habilitation mit einer Studie zum Verhältnis von Theorie und Praxis in der Ethik. Von 2004 bis 2010 Inhaber des Lehrstuhls für Sozialethik und praktische Theologie in Saarbrücken. 2010 Berufung nach Mainz. Seine Forschungsschwerpunkte sind vor allem Grundfragen der Moralthologie, aber auch Themen der Sexual- bzw. Gender-Ethik.

Neuere Publikationen: „Sexuelle Gewalt. Fragen an Kirche und Theologie“ (hg. zusammen mit Herbert Ulonska; Münster/Berlin 2010); „Ins Gespräch gebracht. Theologie trifft Bioethik“ (zusammen mit Katharina Klöcker; Ostfildern 2008); „Weil Ethik praktisch werden will. Philosophisch-theologische Studien zum Theorie-Praxis-Verhältnis“ (ratio fidei 23; Regensburg 2004); „Endliche Autonomie. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein theologisch-ethisches Programm“ (hg. zusammen mit Antonio Autiero und Magnus Striet, Studien der Moralthologie Bd. 25, Münster 2004). „Theologie welcher Moral? Über den prekären Gegenstand der Moralthologie“ (Münster 2004).

Welche Musik hören Sie gern?

Für mich außer Konkurrenz: The Beatles. Am besten zwischen 1965 und 1969. Diese Musik begleitet mich mein Leben

lang. Und sonst? Ach, es gibt so vieles. Eines der besten Alben der letzten Jahrzehnte ist für mich Lambchop: Is a woman (und dabei Denis Johnson lesen!);

Johnny Cash (American Recordings); die Band Phoenix aus Frankreich. Klassisch: Klaversonaten von Beethoven.

Welches nicht-theologische Buch lesen Sie momentan?

Von Thomas Bernhard: „Der Wahrheit auf der Spur“ (Berlin 2011), zumeist unveröffentlichte Texte, Vorträge, Interviews. „Und darum sei über den Menschen, über die brennende hilfeschuchende Glut, Verzeihen gebreitet, denn jeder hat notwendig, einen Teil wenigstens vergessen zu bekommen“, schreibt Bernhard 1955. So würde man als Theologe gerne formulieren können. Und von Michel Foucault: „Der Mut zur Wahrheit“ (Berlin 2010).

Und welches theologische Werk?

Von Stephan Pfürntner: „Kirche und Sexualität“ (Reinbek 1972). Das Buch hat den Autor damals um seinen Lehrstuhl gebracht. In der Innung der Moralthologen sind wir seit vier Jahrzehnten kaum weitergekommen. Der Freimut steht kirchlich bei diesem Thema nicht hoch im Kurs.

Wer ist Ihr theologisches Vorbild?

Mit Vorbildern konnte ich noch nie viel anfangen. Ich bleibe bei Bewunderung: für seine zeitdiagnostische Kompetenz und intellektuelle Redlichkeit Franz-Xaver Kaufmann; für seine entschiedene Theologie der Freiheit Thomas Pröpper. Und dass Theologie auch eine Lebenshaltung ist, haben mir meine Lehrer Hermann J. Pottmeyer und Antonio Autiero gezeigt.

Welcher Kirchenbau, welcher Kirchenraum gefällt Ihnen am besten?

Da fällt es mir schwer, konkret eine Kirche zu nennen. Zum einen gefallen mir Kirchen – und überhaupt Räume –, wenn sie gewissermaßen „aufgeräumt“ sind, wenn sie einen erkennbaren und klaren Stil haben, eine Idee verkörpern. Zum Beispiel St. Franziskus in Burgweinting im Bistum Regensburg. Aber auch, wenn sie liturgische Heimat bedeuten, also unsere derzeitige Heimatgemeinde St. Peter in Mainz.

Was – wo – war Ihr schönstes Gottesdiensterlebnis?

Ich erinnere mich an einen Semestereröffnungsgottesdienst im überfüllten Münsteraner Dom, irgendwann Mitte der achtziger Jahre. Den Prediger kannte ich aus dem Religionsunterricht: Johann B. Metz. So etwas hatte ich zuvor noch nicht erlebt. Da hatte ein Theologe wirklich etwas zu sagen. Ich war schwer beeindruckt und sicher, dass ich das richtige Fach studierte. Und dann, ebenfalls in Münster, viele Jahre später: die Taufe unserer Tochter.

Wovor haben Sie Angst?

Eine intime Frage. Vor der Krankheit oder dem Tod, der die Liebsten zur Unzeit trifft.

Worauf freuen Sie sich?

Auf einige Tage in Rom mit der Familie und lieben Freunden aus der Schweiz im Juni.

Vielen Dank für Ihre Antworten